

CINEGRAPH

Film - Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

EINE VERANSTALTUNGSREIHE IN ZUSAMMENARBEIT VON CINEGRAPH
BABELSBERG, BUNDESARCHIV/FILMARCHIV BERLIN UND DEUTSCHEM
HISTORISCHEM MUSEUM BERLIN

Mord ohne Sühne

DEFA 1962 - Regie: Carl Balhaus



MORD OHNE SÜHNE

Land DDR 1962
Produktion DEFA, KAG »Solidarität«

Regie Carl Balhaus
Drehbuch Joachim Barckhausen, Alexander Graf Stenbock-Fermor

Kamera Peter Krause
Bauten Christoph Schneider
Musik Wolfgang Hohensee
Produktionsleitung Adolf Fischer

Darsteller
Günther Simon (Heinz Lippert, Oberlandjäger),
Johanna Clas (seine Frau), Wojciech Simon
(Josef Jakubowski), Karla Runkehl (Dora Mettner),
Manja Behrens (Frau Nogens), Wilhelm Koch-Hooge
(Rechtsanwalt Dr. Koch), Horst Schönemann
(Staatsanwalt Becker), Erik S. Klein (Redakteur
Hartmann), Fred Delmare (August Nogens),
Rudolf Ulrich (Heinrich Blöcker), Johannes Arpe
(von Pätow), Marita Böhme (Magd Anna), Axel
Triebel (Geschworener), Willi Neuenhahn
(Arbeiter), Siegfried Weiß (Minister Weber),
Paul Berndt (SA-Sturmführer), Kurt Steingraf
(von Küchendorff) u.a.

Originallänge 2375 m = 87 Minuten, schwarzweiß
Uraufführung 28. 6. 1962, Berlin, »Babylon«

Zum Film

Nach einem authentischen Fall aus den 20er Jahren. Der Oberlandjäger Lippert verhaftet den polnischen Landarbeiter Jakubowski unter dem Verdacht, ein Kind – seinen angenommenen Sohn – ermordet zu haben. Obwohl er nur unzureichende Indizien hat, bringt Staatsanwalt Becker den Fall vor Gericht. Jakubowski wird zum Tod verurteilt, der »polnische Mörder« paßt in die Propaganda der Zeit. Lippert versucht, ermutigt durch den kommunistischen Redakteur Hartmann, die Vollstreckung des Urteils zu verhindern und ermittelt sogar den wahren Täter. Vergebens, das Todesurteil wurde vorzeitig ausgeführt. Nach der Machtergreifung der Nazis läßt der Staatsanwalt, inzwischen SS-Führer, die Männer, die den wahren Sachverhalt aufdeckten, verhaften.

Über den Autor der literarischen Vorlage: Theo Harych

»(...) Der letzte Film, den ich gemeinsam mit Alexander Stenbock-Fermor schrieb, war *Mord ohne Sühne*, der den Justizmord an dem polnischen Landarbeiter Jakubowski Anfang der zwanziger Jahre behandelte. Als Vorlage diente uns der Roman ›Im Namen des Volkes‹ von Theo Harych.

Ich hatte Harych schon im Winter 1947/48 ›entdeckt‹. Eines Tages – er arbeitete damals noch als Kraftfahrer – erschien er im Lektorat von ›Volk und Welt‹ und zeigte mir verlegen ein paar Kurzgeschichten. Sie waren nicht zu gebrauchen und wimmelten von Syntax-Fehlern. Aber bei aller Unbeholfenheit spürte ich doch die Kraft des geborenen Erzählers. Er berichtete mir, daß er zu Beginn des Jahrhunderts als Kind eines verarmten Kleinbauern und Landarbeiters in der Provinz Posen, die damals noch zum deutschen Kaiserreich gehörte, geboren sei. Immer hungrig, ständig in Angst vor Prügel von dem trunksüchtigen Vater, war er unter zahlreichen Geschwistern aufgewachsen. Nur zwei Jahre durfte er die Volksschule besuchen. Dann wurde er zu Bauern ›in Dienst‹ geschickt, die das Kind bis zur Erschöpfung ausbeuteten. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges lebte er in einer Welt, die kaum etwas anderes kannte als Elend, Grausamkeit, Verzweiflung und das Sterben an Tuberkulose. Dann hielt er es nicht mehr aus und ging ins Braunkohlenrevier bei Halle. Dort lernte er ein anderes Elend kennen – aber auch die revolutionäre Kraft der Kumpels, die sich im mitteldeutschen Aufstand erhoben.

Nicht nur, was Theo Harych erzählte, erschütterte mich. Auch wie er erzählte. Ich sagte: ›Machen Sie daraus ein Buch. Schreiben Sie auf, was Sie erlebt haben.‹ Und als er erschrocken beide Hände hob, fügte ich hinzu: ›Ich will versuchen, Ihnen dabei zu helfen.‹ Alle paar Wochen kam er nun mit den fertiggestellten Kapiteln zu mir und ließ sich beraten. (...) Er veröffentlichte die beiden autobiographischen Bücher ›Hinter den schwarzen Wäldern‹ und ›Im Geiseltal‹. Als er dann einen neuen Stoff suchte, wies ich ihn auf das tragische Schicksal des polnischen Landarbeiters Josef Jakubowski hin, an dem ein deutsches Gericht einen Justizmord begangen hatte. Harych hängte sofort sein ganzes, nach Gerechtigkeit und Menschlichkeit dürstendes Herz an diesen Stoff und schrieb, nach sorgfältigen Vorstudien, seinen ersten richtigen Roman. Er war noch nicht ausgedruckt, da legte ich ihn der DEFA-Dramaturgie vor. Man beauftragte Stenbock und mich sofort mit der Abfassung des Drehbuches.«

Joachim Barckhausen, Epilog. In: Alexander Stenbock-Fermor, *Der rote Graf. Autobiographie*. Verlag der Nation Berlin 1973, S. 491 f.

Zur Geschichte eines Justizmordes

»(...) Der Fall Jakubowski mag als ein Schulbeispiel der Weimarer Klassenjustiz gelten, ähnlich der damaligen Affäre Blum, die allerdings keinen so schrecklichen Ausgang für den Angeschuldigten nahm. (...) Es ist das Verdienst des bekannten Rechtsanwalts Prof. Dr. Friedrich Karl Kaul, daß dieser Fall aus den Jahren 1925-1932 – so lange zog sich der unliebsame Rechtsstreit hin – vor Jahren aktenkundig ans Tageslicht gezogen werden konnte.

Eine flüchtige Begegnung in einem Gasthaus in Feldberg im Jahre 1949 und ein kleines Gespräch mit einem ›harmlosen‹ Rechtsanwalt, der sich als der frühere Minister für Justiz des Landes Neustrelitz herausstellte, weckte Prof. Kauls Interesse. Diesem Zufall hat es Prof. Kaul – der als junger Jurist den Fall Jakubowski in der Liga für Menschenrechte miterlebte und den dieser Justizmord all die Jahre hindurch stark beschäftigte – zu verdanken, die Abschriften der nach 1945 nicht auffindbaren Urteile und Gutachten in die Hand zu bekommen, sowie später, 1952, sämtliche Prozeßakten in Neubrandenburg zu finden.

Inzwischen ist dieser Fall bereits mehrere Male literarisch ausgewertet worden. Prof. Kaul legte als erster an Hand des vorhandenen Materials den Fall Jakubowski unter dem Titel ›Neustrelitz braucht eine Hinrichtung‹ in seinem 1954 erschienenen Pitaval-Band ›Justiz wird zum Verbrechen‹ klar und dramatisierte fünf Jahre später zusammen mit Walter Jupé den Fall für seine Fernsehreihe ›Weimarer Pitaval‹. (...)«

Horst W. Lukas, Im Namen des Volkes. In: Film Spiegel, 1961/26

Aus einer zeitgenössischen Kritik...

»(...) Der Film erhält eine straff gegliederte Parabel, alles Unwesentliche ist eliminiert, der Kriminalfall als solcher wird in das Zentrum gerückt. (...) Es folgt dann noch, nicht recht organisch, eine Bildfolge vom Anbruch der faschistischen Herrschaft. (...) Im Mittelpunkt des Films steht das stille, nachdenkliche, offene Gesicht des polnischen Filmschauspielers Wojciech Siemion, der Jakubowsky sehr eindringlich und verhalten spielt. Die fast kindlich anmutenden Augen, die Naivität und Reinheit seines Antlitzes prägen sich fest ein, erzählen mehr über Jakubowsky als das Drehbuch. Von annähernd gleicher darstellerischer Qualität ist Günther Simons Oberlandjäger Lippert: erst ein biederknorriger, ein wenig selbstgefälliger Beamter, dann ein Mensch, der über die Folgen seines Tuns erschrocken ist, seine Schale durchbricht und mit Mut und Konsequenz zu handeln beginnt. (...)«

Christoph Funke, Angeklagt: die »rechtsstaatliche« Justiz. In: Deutsche Filmkunst 1962/9, S. 344 f.

...und eine Reminiszenz von 1994

»(...) Ein schöner Außenseiterfilm sei noch erwähnt: *Mord ohne Sühne* von Carl Balhaus (...), die letzte szenaristische Arbeit der beiden renommierten DEFA-Szenaristen von altem Schrot und Korn, Joachim Barckhausen und Alexander Graf Stenbock-Fermor, die ein sicheres Gefühl für Wirkung und soziale Genauigkeit haben. Haltung und Blick Jakubowskys (...) gehen einem lange nicht aus dem Kopf. Nur die Schlußsequenz, die in der Nazi-Zeit spielt, ist wegen ihrer allzu eindimensionalen Schlüssigkeit zu kritisieren: Der Oberlandjäger geht in den antifaschistischen Untergrund, und der Staatsanwalt avanciert zum Oberstaatsanwalt. Selbst wenn es sich wie im Fall Becker um Fakten handelt, wehrt man sich gegen die implizierte Schlußfolgerung, daß alle anständigen Menschen Anti-Nazis waren und alle Karrieristen Nazis. Trotz-

dem bleibt der Film ein optisch einprägsamer, wahrhaftiger Bericht über das Elend und das Ausgeliefertsein der Ärmsten der Armen im Deutschland der späten Weimarer Republik.«

Erika Richter, Zwischen Mauerbau und Kahlschlag. In: Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA 1946-92. Filmmuseum Potsdam & Henschel Verlag Berlin 1994, S. 182

Der Regisseur: Carl Balhaus

wurde am 4. 11. 1905 in Mülheim/ Ruhr geboren und starb am 28. 7. 1968 in Neubrandenburg. Anfang der 20er Jahre studierte er in Berlin Germanistik und Theaterwissenschaft und ließ sich an Max Reinhardts Theaterschule zum Schauspieler ausbilden. Bis 1933 trat er in Inszenierungen Reinhardts, aber auch von Erwin Piscator, Gustaf Gründgens, Jürgen Fehling und Berthold Viertel auf. Daneben engagierte er sich für das Agitproptheater der Revolutionären Gewerkschaftsorganisation. Seine erste Filmrolle spielte Balhaus 1927 in *Ramper. Der Tiermensch* (RE: Max Reichmann). Als Charge agierte er unter der Regie von Richard Oswald (*Frühlings Erwachen*), Josef von Sternberg (*Der blaue Engel*), Fritz Lang (*M. Eine Stadt sucht einen Mörder*), Georg C. Klaren (*Kinder vor Gericht*) G. W. Pabst (*Westfront 1918*) u.a. Seine erste Hauptrolle vertraute ihm Erich Waschneck an (*Abel mit der Mundharmonika*). Ab 1935 arbeitete Balhaus am Bayerischen Staatstheater München, 1938 führte er hier zum ersten Mal Regie (Max Dreyers »Kriegsgericht«). Im April 1940 eingezogen, wurde er von Mai 1941 bis Sommer 1944 zum Deutschen Theater Lille als Schauspieler und Regisseur verpflichtet. Nach dem zweiten Weltkrieg folgten Gastspiele in München, Coburg, Düsseldorf, Heidelberg und Bamberg, 1950 beim Staatsschauspiel Dresden, wo er schließlich blieb. Der dortige Generalintendant Martin Hellberg holte Balhaus 1954 zur DEFA, zunächst als Regieassistent (*Der Ochse von Kulm*) und Co-Regisseur (*Der Fall Dr. Wagner*, RE: Harald Mannl). Als Regisseur versuchte sich Balhaus mit wechselndem Erfolg an vielen Themen: dem Reichstagsbrand (*Der Teufelskreis*), der deutschen Besetzung Frankreichs und der Resistance (*Damals in Paris*), dem Leben der Frauenrechtlerin Luise Otto-Peters (*Nur eine Frau*), dem Alltag eines gestrauchelten Mädchens (*Ein Mädchen von 16 1/2*), einem Ost-West-Flucht- und Agenten-Krimi (*SAS 181 antwortet nicht*) und deutschen Soldatenschicksalen in Ostpreußen 1944 (*Haus im Feuer*, unvollendet). Sein letzter Kinofilm 1962 war *Mord ohne Sühne*. 1964 verließ er die DEFA unfreiwillig, wurde Intendant in Eisenach. Carl Balhaus starb an den Folgen eines Verkehrsunfalls (er war am Steuer seines Autos eingeschlafen). Er ist einer der vergessenen Regisseure der DEFA, deren Werk sich partiell durchaus wiederzuentdecken lohnt.

(nach Recherchen von William Abbey und Katharine Havekamp, London)

Herausgeber: CineGraph Babelsberg, Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V. Für freundliche Unterstützung danken wir dem Bundesarchiv / Filmarchiv, dem PROGRESS Filmverleih, dem Filmmuseum Potsdam sowie dem Deutschen Historischen Museum / Kino im Zeughaus

Redaktion: Ralf Schenk